

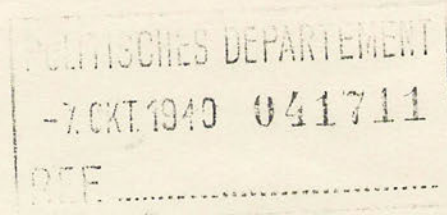
SCHWEIZERISCHE GESANDTSCHAFT
IN DEUTSCHLAND

BERLIN NW 40
FÜRST-BISMARCK-STRASSE 4

F/AZ

den 3. Oktober 1940

ad B.51.12.A.1.-VF



Herr Minister,

Ihr Schreiben vom 24. vorigen Monats veranlasst mich noch einmal zu betonen, dass nach meinen hiesigen Beobachtungen unser Land seit langem nie mehr in einer solchen Gefahr schwebte wie heute. Die Haltung der deutschen Regierung, die Einstellung der deutschen Presse zeigen mit aller Deutlichkeit, dass die Beziehungen zur Schweiz noch nicht geklärt sind. Allerdings ist man jetzt mit dem englischen Krieg und mit anderen für Deutschland wichtigen Problemen beschäftigt. Aber im gegebenen Zeitpunkt wird die Frage Schweiz aktuell werden. Wir haben also eine Atempause.

Es wäre meines Erachtens unklug abzuwarten, bis die Krisis da ist. Richtiger ist es schon jetzt das Möglichste zu tun, um den zu erwartenden Gefahren zu begegnen. Darüber dürften wohl keine Meinungsverschiedenheiten herrschen.

(Sie schreiben nun aber, dass bei aller Anerkennung einer Neuorientierung wir weder die Neutralität aufgeben, noch mit allzu rascher Beflissenheit unsere staatliche Existenz ganz von der Politik unserer beiden grossen Nachbarstaaten abhängig machen dürfen. Darum handelt es sich nun aber bei meinen Anregungen nicht. Es betrifft nicht die Existenz der Schweiz, noch ihre Unabhängigkeit, ja sogar nicht einmal ihre Neutralität,

An die Abteilung für Auswärtiges,

B e r n.



1) wenn wir endlich aus dem unneutralen Völkerbund aus-
 treten, 2) wenn die polnischen und norwegischen Vertretun-
 gen, die tatsächlich nichts mehr vertreten, geschlossen
 werden, 3) wenn wir zur Wahrung unserer Interessen Mand-
 schukuo anerkennen, 4) wenn wir uns aus der Rheinkommission
 zurückziehen, 5) wenn die "Neue Basler Zeitung", die mit
 der Militärzensur an der Strippe gehalten werden kann,
 zugelassen wird, 6) wenn die Herren Schürch und Bretscher
 die Chefredaktion geeigneteren Kräften überlassen und
 7) wenn wir von Staates wegen dafür sorgen, dass unsere
 Presse zu der absolut notwendigen Verbesserung unserer
 Beziehungen mit Deutschland beiträgt.

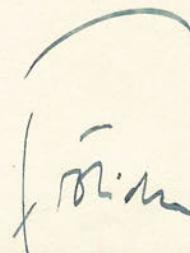
Wir können allerdings mit "Festigkeit" diese
 Beiträge zu einer Verständigung ablehnen und uns ein-
 reden, dass diese Haltung deutscherseits verstanden
 werde. Ich sehe dann nur das Unheil kommen, nämlich
 dass später viel weitgehendere Forderungen gestellt
 werden. Dass wir diese dann unfreiwillig erfüllen müs-
 sen, ist vom höheren Landesinteresse aus betrachtet
 ein schlechter Trost. Lieber freiwillig weniger als un-
 freiwillig mehr.)

Der Wirklichkeitssinn muss uns die Erkenntnis
 vermitteln, dass unsere Existenz und unsere Unabhängig-
 keit, machtpolitisch gesehen, von den beiden Achsen-
 mächten und namentlich von Deutschland abhängen. Trotz-
 dem sehe ich mit einer gewissen Zuversicht in die Zu-
 kunft, weil ich überzeugt bin, dass die Achsenmächte
 ein Interesse an unserer staatlichen Existenz und unserer
 Unabhängigkeit haben, aber nicht an einer Schweiz, die

sich unfreundlich und ablehnend dem neuen Europa gegenüber einstellt, sondern einer Schweiz, die es bei aller Unabhängigkeit und Neutralität versteht, ihren Weg in die neuen Verhältnisse zu finden.

Genehmigen Sie, Herr Minister, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte in Deutschland:



Fränkel